

Finanzverhältnisse Preußens und des Reiches.

Unser gesamtes öffentliches Leben wird von der ungünstigen Finanzlage Preußens und des Reiches beeinflusst. Die Schwierigkeiten, das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen, wachsen stetig und lassen die Zeit in nebelhafte Ferne verschwinden, in der wir nach einem bekannten Ministerworte „heidenmäßig viel Geld“ hatten. Damals mag es eine Lust gewesen sein, den Finanzminister zu machen; das Amt Miquels dagegen mag diesem Herrn wohl eine hohe Ehre sein; Vergnügen und Genußthuung bereitet es ihm gewiß nicht.

Die schlechte Finanzlage des Reiches — hervorgerufen durch den Ausfall der Zölle, wie dieser durch die neuen Handelsverträge bedingt ist, und durch den Mehraufwand für Durchführung der Heeresreform — macht sich durch die gleichfalls schlechte Finanzlage Preußens erst recht bemerkbar. Die schwierige Lage Preußens datiert seit 1890 und kommt hauptsächlich daher, daß mit Rücksicht und im Vertrauen auf ein fortdauerndes günstiges finanzielles Verhältnis zum Reiche und auf fortbauende Ueberschüsse der Betriebsverwaltungen des Staates die allgemeinen finanziellen Verhältnisse Preußens nicht genügend berücksichtigt worden sind. Abgesehen von den Ueberweisungen an die Kreise aus der lex Huene, die jetzt mit 34 Mill. Mark den Etat belasten und bewilligt werden mußten, um die Zollerhöhungen von 1885 und 1887 und die daraus fließenden Reichseinnahmen zu erlangen, und den 1890 eingeleiteten Gehalts erhöhungen von mehr als 20 Mill. Mark kommen hierbeinamentlich die durch das Gesetz vom 26. März 1883 durchgeführten Befreiungen und Erleichterungen an Einkommensteuer im Gesamtbetrage von über 22 Millionen Mark und die durch die Gesetze von 1888 und 1889 herbeigeführten Erleichterungen der Volksschullasten in Betracht.

Die erstere Maßregel knüpft an die Vermehrung der Reichseinnahmen infolge der Zoll- und Steuererhöhungen von 1879 und die zweite an die Einführung der Branntweinverbrauchsabgabe im Jahre 1887 an; sie beruhen beide auf der Voraussetzung, daß Preußen dauernd ein erheblicher Anteil von den Erträgen dieser Steuern verbleibt. Diese Voraussetzung aber ist mehr und mehr hinfällig geworden. Dazu kam noch der starke Rückgang infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, in der an sich schon schwierigen Periode gerade der erwähnte Umschwung in den Finanzen des Reiches eingetreten ist.

Die unbedingte Notwendigkeit aber, neue Einnahmequellen zu erschließen, ist erst entstanden, nachdem sich die Reichsfinanzen um fast 100 Millionen verschlechterten und sich schließlich durch die notwendige Steigerung der Ausgaben noch weiter verschlechtern mußten. Anfanglich waren, allerdings noch mehr in der Rechnung, als nach dem Etat, die Ueberschüsse der Ueberweisungen über die Matrularumlagen bedeutend. Selbst der Reichshaushaltsetat von 1892/93 stellte noch einen solchen Ueberschuss von rund 20 Millionen in Aussicht. Im Etat von 1893/94 balancierten aber Ueberweisungen und Matrularumlagen ungefähr, obwohl darin die durch die Militärvorlage bedingte Erhöhung der Matrularumlagen nicht berücksichtigt werden konnte. Im Etat des laufenden Jahres hat gar ein Mehr der Matrularumlagen von 18 Millionen Mark über die Ueberweisungen vorgezogen werden müssen. Hätte der Reichstag die neuen Steuerentwürfe angenommen, dann wäre — vorausgesetzt natürlich, daß die neuen Steuern auch die erhofften Erträge gebracht hätten — das Reich

auch fernerhin der „Hohlhüter“ der Einzelstaaten gewesen. Bekanntlich beabsichtigte Herr Miquel mit der Reichs-Steuerreform, den Einzelstaaten vorläufig auf die Dauer von fünf Jahren einen gewissen Ueberschuss über die Matrularbeiträge zu gewährleisten.

Da es Reichs-Ausgaben sind, die die schlechte Finanzlage der Einzelstaaten, vor allem Preußens, verursachen, so ist es auch in erster Linie Sache des Reiches, für Abhilfe zu sorgen. Das ist auch die Ansicht der verbündeten Regierungen und dieser Ansicht hat sich das preussische Abgeordnetenhaus angeschlossen. Selbstredend kann man über Einzelheiten verschiedener Meinung sein, auch ist es ja ganz klar, daß bei dem schwierigen Werk, das hier vorliegt, kein Teil unbedingt auf seinem Schein bestehen darf; nur müssen alle Teile von der Notwendigkeit der Sache selbst überzeugt sein, dann wird sich auch ein solches Einvernehmen zwischen den gesetzgebenden Faktoren im Reiche einstellen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Auf der Nordlandreise des Kaisers war der „Schlef. Btg.“ zufolge in Aussicht genommen, auch den Kronprinzen an der Fahrt teilnehmen zu lassen.

Von dem deutschen Flotten-Geschwader, dessen Besuch an der englischen Küste angekündigt war, ist am Donnerstag die erste Abteilung, bestehend aus den fünf Kriegsschiffen „Bader“, „Bayern“, „Sachsen“, „Württemberg“ und „Pfeil“ bei schönem Wetter in Queensferry bei Edinburgh eingelaufen. Die Ortsbewohner an beiden Ufern des Forth bezeugten den deutschen Gästen das lebhafteste Interesse. Den Oberbefehl führt Vizeadmiral Köster. Prinz Heinrich befehligt „Sachsen“.

Der Reichs-Anz. veröffentlicht das vom 19. April datierte Gesetz betr. den Handel mit Anteilen und Abschnitten von Losen zu Privatlotterien und Auspielungen. Dasselbe bestimmt: „Wer gewerbsmäßig geringere als die genehmigten Anteile oder Abschnitte von Losen zu Privatlotterien und Auspielungen, oder Urkunden, durch die solche Anteile oder Abschnitte zum Eigentum oder zum Gewinnbezug übertragen werden, feilbietet oder veräußert, wird mit einer Geldstrafe von 100 bis zu 1500 Mark bestraft. Dieselbe Strafe trifft denjenigen, der ein solches Geschäft als Mittelsperson befördert.“

Anfangs Juli werden die vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen über die Einbeziehung von Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie in die Invaliditäts- und Altersversicherung in Kraft treten. Die Versicherungsanstalten, in deren Bezirken der hausgewerbliche Betrieb der Textilindustrie besonders stark entwickelt ist, sind gegenwärtig damit beschäftigt, Vorbereitungen zu treffen, damit die Neuerung ohne Schwierigkeiten zur Einführung gelangen kann.

Amlicher Nachweisung zufolge sind im Monat April in den deutschen Münzhütten an Reichsmünzen zur Ausprägung gelangt: Goldmünzen für 10 545 200 M., Doppelfronen, und zwar sämtlich auf Privatrechnung, und an Kupfermünzen für 21 201,85 M. Einpennigstücke. Silbermünzen und Nickelmünzen sind während des genannten Monats nicht zur Ausprägung gelangt.

Nach einer Londoner Meldung werden die englischen Abgeordneten für den in Berlin tagenden Berg-Arbeiter-Kongress folgende Fragen zur Tagesordnung stellen: achtstündige Arbeitszeit, Haftpflicht der Arbeitgeber, Frauenarbeit in und außerhalb der Minen, Frage über ausreichenden Lohn zum Leben, Produktion, und wie dieselbe international zu behandeln ist, und Anstellung von Leuten als Inspektoren, die in den Gruben arbeiten oder gearbeitet haben.

Oesterreich-Ungarn.

In Meritalen Kreisen Ungarns herrscht großer

Jubel über die Verwerfung der Zivilehe im ungarischen Oberhause. Zur Feier wurden am Freitag nachmittag in allen katholischen Kirchen Ungarns die Glocken geläutet. Minister Bekerle wird sich demnächst nach Wien begeben, um dem Monarchen über die Lage und die weiter zu unternehmenden Schritte zu referieren. Das „Baterland“ behauptet, die Krone werde dem Kabinett zur Fortsetzung seiner „Jakobinerpolitik“ die Einwilligung nicht geben; auf eigene Faust aber dürfe die Regierung nicht vorgehen, ohne sich der schwersten Eigenmächtigkeit schuldig zu machen.

Der Klausenburger Memorandum-Prozess gestaltet sich nachgerade zu einem wahren Spektakel. Die Verhandlungen zwischen den nationalen Ansprüchen des Magyarentums auf der einen und des Rumänentums auf der anderen Seite. Am Freitag wurde die Erregung so stark, daß sämtliche Verteidiger ihre Ämter niederlegten.

England.

Das englische Unterhaus ist in die Ferien gegangen, nachdem die Regierung mit Hängen und Würgen den Haushaltsvoranschlag durchgebracht hatte. Die Barnclitons selbst stimmten gegen die Regierung, die eine Mehrheit von nur 14 Stimmen hatte. Die Auflösung des Parlaments wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Der Auslieferung des Anarchisten Reunier an Frankreich hat nunmehr die englische Regierung zugestimmt.

Italien.

In der Kammer wird gegenwärtig das Militär-Budget erörtert. Die meisten Abgeordneten treten für Erparnisse ein, und zwar einige sogar für ganz gewaltige. So rechnete der Deputierte Marazzi der Kammer vor, daß man die Ausgaben für das Heer um mindestens 40 Millionen Lira vermindern könnte. Auf die Abschaffung zweier Armeekorps erklärt die Regierung nicht eingehen zu können. Es liegen nicht weniger als 26 „Tagesordnungen“ vor, darunter eine von dem früheren Minister Rudini, der einfachen Uebergang zur Tagesordnung beantragte.

Rußland.

Petersburger und Warschauer Blätter konstatieren eine ungewöhnliche Belebung der auswärtigen Handelsbeziehungen Rußlands. Die von der deutschen Grenze ins Innere des Reiches führenden Eisenbahnen haben außerordentlich starke Transporte landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte zu bewältigen. Vor dem Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages hatte das Warschauer Zollamt nur 5 Waggons mit Waren zu verpacken, während gegenwärtig täglich etwa 26 Waggons für Warschau eintreffen und 85 ins Innere weiter befördert werden.

Balkanstaaten.

Der radikale Parteinusschuss Serbiens hat die Anordnung getroffen, daß alle Ortsauschüsse im ganzen Lande noch im Monat Mai Versammlungen abhalten sollen, um sich über den königlichen Ukas betreffend die Wiedereinsetzung Milans in die Rechte eines Mitgliedes des Königshauses auszusprechen. Weiter sollen sich die Versammlungen über den Zustand des Landes aussprechen und darauf bringen, daß die Stupschina einberufen oder Neuwahlen angeordnet werden.

Die Bemühungen, den Sultan zum Widerruf der den Bulgaren in Racedonien gewährten Begünstigungen zu bewegen, sind erfolglos geblieben. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der bulgarische Exarch in den letzten Tagen die zwei neuen Bischöfe, nämlich den Archimandriten Kurentine für Welos und den Archimandriten Hilarton für Newrofof, geweiht.

Amerika.

Dem amerikanischen Bundesrat liegt gegenwärtig der Vertrag vor, der zwischen Rußland und den Ver. Staaten abgeschlossen werden soll, damit beide

Schuld und Sübne.

127

(Fortsetzung.)

Fünfzehn Jahre waren so verstrichen; es war um die Weihnachtzeit und Herr und Frau von Normann waren mit den beiden neu zu Jungfrauen erblickten Mädchen, Lena und Hedda, in Berlin, wo letztere in die Welt eingeführt werden sollten. Graf und Gräfin Andreeff hatten versprochen, gleichfalls dorthin zu kommen, um die Gesellschaftszeit mit ihnen zu verleben.

Noch aber konnte der Plan nicht ausgeführt werden, denn das Schloß war noch voller Gäste, die bis nach Neujahr zu verweilen gedachten.

Das Wetter war schön; gelinder Frost hatte auf den bisher weichen Schnee eine glitzernde Decke gebreitet und die ganze Gesellschaft hatte beschlossen, eine Partie zu Pferde nach dem Jagdschloßchen zu unternehmen. Des Grafen Stall lieferte die Reitpferde für die Gäste, welche solche nicht mit sich führten; auch der Gräfin lammfrommer Schimmel stand zur Verfügung, denn sie selbst hatte die Teilnahme an dem Vergnügen unter dem Vorwande eines leichten Unwohlseins abgelehnt. Dennoch stand sie beim Aufbruche der Kavalkade auf der Freitreppe und sendete den Scheidenden einen Gruß nach.

Doguslaw, der junge Graf, ritt ein neues Pferd, ein Weihnachtsgeschenk seines Vaters, einen wunderschönen Rapen, der den hohen Ansprüchen, die der Anabe als durchaus tüchtiger Reiter an denselben stellte, vollständig genügte, ein Pferd, das der besorgten Mutter fast zu feurig schien. Er war der letzte der aufsteigenden Herren. Der Reitknecht hielt das ungeduldig scharrende Kopf fest im Zügel, während der Sohn zärtlich die weiße Hand der Mutter küßte und diese ihn ermahnte,

recht vorsichtig zu sein. Dann schwang der junge Mann sich leicht aufs Pferd und ließ den Rapen in leichtem Trab dahin tänzeln, es von schnellerem Schritt zurückhaltend, so lange die Mutter ihn noch sehen konnte; dann aber ließ er dem mutigen Tiere den Zügel schiefen und hatte die Gesellschaft bald eingeholt. Nach nicht zu langem Ritt war das Jagdschloß erreicht. Auch hier waren im Laufe der Zeit Veränderungen eingetreten. Das Haus selbst war schön ausgebaut; aber der früher das alte Haus umgebende Eschen war sorgsam geschont und bedeckte jetzt das neue bis zum Giebel hinauf. Die Bäume und Sträucher standen zwar blattlos im kleinen das Haus umgebenden Garten, aber dies selbst mit seinen hellglänzenden, mit reichen Vorhängen versehenen Fenstern machte einen traulichen Eindruck, der durch das Innere der Zimmer mit ihrer gemütlichen Einrichtung und der darin herrschenden Wärme den Gästen hohe Bechaglichkeit bot. Die Gräfin hatte durch vorausgeschickte Dienerschaft die nötigen Vorbereitungen treffen lassen. Kaffee, Thee, Schokolade, Kuchen und eingemachte Früchte boten sich den Damen dar, während Bier und Wein, feine Liköre und Zigarren den Herren zur Stärkung dienen sollten.

Nachdem man sich vom Ritt erholt und an den mancherlei Genüssen gelabt hatte, wollte die Gesellschaft die Burgruine besichtigen.

Hier hatte die Zeit ihre Zerstörungen fortgesetzt. Mauern waren eingestürzt, große Mauerstücke und Steine lagen zerbrockelt überall umher, und es schien kaum rätlich, sich den noch stehenden Mauerresten zu nähern.

Nur der Teil des Turmes, zu dem die alte eiserne Wendeltreppe emporführte bis zum „Ausguck“ weit über die ganze Gegend hin, schien noch ungefährlich zu sein. Da seine Gäste nicht davon ablassen wollten, dieselbe zu ersteigen, beschloß der Graf — wenn auch ungern —

voranzugehen, um den Ausgang zu prüfen, und erst als er ihnen von oben zurief, daß keine Gefahr vorhanden sei, folgten ihm die Gäste.

Einige der Herren, denen sich auch Bogislaw angeschlossen, hatten ihre Pferde wieder bestiegen und prüften die Geschicklichkeit ihrer Tiere, indem sie dieselben zum Ueberspringen von Steinen und Mauerresten ansetzten. Eine ziemlich hohe, aber sehr gebrechlich scheinende Mauer reizte den jungen Grafen, dieselbe zu überspringen. Einige Herren hielten ihn aber zurück, bis erst einige der sichersten Reiter mit ihren erprobten Pferden den Sprung gewagt hatten. Zweien von ihnen war es gelungen, die Mauer mit tüchtigem Saße zu überspringen, als sich nun Bogislaw nicht mehr halten ließ; er gab seinem Rapen die Sporen, und dahin flogen Kopf und Reiter. Hoch, leicht und elegant war der Ansat, den das edle Tier nahm; aber unglücklicherweise schlug es mit den Hinterbeinen gegen das morsch abbröckelnde Gemäuer, welches, die Steine weit umherflüchtend, in sich zusammenfiel, so daß das Pferd stürzte, sich aber schnell wieder aufrichtend, den Reiter weit über seinen Kopf hinweg aus dem Sattel schleuderte und wild in den Wald hineinrauste.

Der Graf hatte vom Turme aus gesehen, wie sein Sohn das Wagnis wagte, die Mauer zu überspringen, zu unternehmen trachtete und anfangs nur mit Mühe von dem Wagnis zurückgehalten werden konnte. Wie der Blig flog der tödlich erschrockene Mann die Treppe hinab und dem Orte zu, wo das Gräßliche geschehen sollte. Er kam gerade zur rechten Zeit, um seinen Sohn unaufhaltsam dahinschießen, dem Tode entgegenzueilen zu sehen; denn er war dem Tode verfallen, daran war kein Zweifel.

Als man ihn aufhob und in das obere Geschloß des Jagdschlusses brachte, ihn auf dasselbe Bett legend, in dem seine kleinen Brüder vor sechzehn Jahren ge-

Länder die G züglich der B bringen. Kol Brühlows-In schen Kiste g Staaten verp moegen Auf lich zu töten Schamant der

Die Wirkun ma d e r u n drang von die sucht, hat den das Vorjahr i rung nach der Ausnahmberer sonftigen Ja

Die ma d schlossen, ihre diesem Zweck sendet werden Zeitpunkt sein Herbst erfolger

Den Befin standes in von der Reoc Regiments ei meldet der in Insubordinatio beschränkt hab nicht durch A worden.

Inp Dortmund gemeinde Spin geriet in Wut sein Wissen r war. Er lau ihn mit einem sammeln, was

Duisburg berg hielt am sich entlod sich traf einen zw daß er sofort Schätze wurde verboten.

Gradenz schwer zu habe Polen geholt. der „Gesell.“ er in seinem Jul Bei der Revis Beamte mit se so daß der Ju werkes, sowie e Folgen dieses

Hörter. im Dorfe Goh war mit einiger stiegen, um di einer derselben daß er tot nied

Konstanz. merung ein in namens Schädli Württemberg) in einer Sonder Zeit fehlte er daselbe habe Wasser gefallen gen, habe sie a

legen, trat ein heran, der sch hatte, um den durfte dessen o rechten Seite lichte Stelle

Augenblick nicht. Trohd geugt war, ma doch als sie Leiche seines selbst an der ganz erkannte, starke Mann zu seines toten S

Als der ar eine Bahre her Decken gehülle zuführen, best die Pferde; z die sein Liebste voll Kraft und er nun tot — das Leben ge aufging! — G Nachrich überb es gewagt, de die ahnungslos Worten entgeg uns anvertrau

Niemand ha er auf allen gl Langsam — Schloße nächt Eingang wurd